

dar, bei Weitem nicht nur solche der Literatur- oder Regionalgeschichte. Die Herausgeber präsentieren ein sorgfältig erarbeitetes, lebendiges, vielstimmiges Dokument der Freiheitsbewegung des deutschen Bürgertums.

Barbara Potthast

Entgrenzte Anatomie. Eine Tübinger Wissenschaft und der Nationalsozialismus, hg. von Leonie BRAAM / Benigna SCHÖNHAGEN / Henning TÜMMERS / Stefan WANNENWETSCH (Schriften des Museums der Universität Tübingen MUT, Bd. 26). Tübingen: Museum der Universität MUT 2023. 211 S., durchgehend farb. Abb. ISBN 978-3-949680-05-02. € 29,90

Der Umgang mit „Human Remains“ in Sammlungen und Museen wird aktuell vor allem im kolonialen Kontext diskutiert. Dabei wird leicht übersehen, dass auch wissenschaftliche Sammlungen mit menschlichen Überresten existieren, die im Rahmen von NS-Unrecht entstanden sind. So verwendete die Anatomie in Tübingen für Forschung und Lehre in den Jahren 1933 bis 1945 die Leichen von Menschen, die der NS-Gewalt zum Opfer gefallen waren – politische Gegnerinnen und Gegner, sowjetische Kriegsgefangene und überwiegend aus Osteuropa stammende Zwangsarbeiter. Erst 1990 wurden Präparate von möglichen NS-Opfern aus den medizinischen Sammlungen der Tübinger Universität entfernt und, wie auch andere Anatomietoten, auf dem Gräberfeld X des Stadtfriedhofs bestattet. Dabei war entgangen, dass bereits vor 1933 Leichen in die Tübinger Anatomie gekommen waren, ohne dass eine Zustimmung vorlag. Auf diesen Präparaten von Menschen am Rande der Gesellschaft beruht die aktuelle Sammlung.

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um das Begleitbuch zu der gleichnamigen Ausstellung, die im April 2023 in der Alten Anatomie in Tübingen eröffnet wurde. Studierende der Geschichtswissenschaft und der Medizin befassten sich in einem interdisziplinären Lehrforschungsprojekt unter Leitung der Herausgeberinnen und Herausgeber sowie in Kooperation mit dem Institut für klinische Anatomie und dem Museum der Universität Tübingen MUT mit dem Einfluss des Nationalsozialismus auf die Tübinger Anatomie und erarbeiteten die Schau.

Die Zielsetzungen des Forschungsprojekts wie der Ausstellung legen die Herausgeber in ihrer Einleitung dar: So soll das Wissen über die Tübinger Anatomie an Studierende wie auch eine breite Öffentlichkeit vermittelt werden. Des Weiteren gilt es, die Kontinuitäts- und Entwicklungslinien des Fachs aufzuzeigen. In den Blick genommen werden diejenigen Personen, deren Körper nach 1933 in die Anatomie gelangten; ihre Biografien sollen erhellt werden. Und schließlich möchte die Präsentation Besucherinnen und Besucher im Hinblick auf die Diskussion über den Umgang mit „Human Remains“ sensibilisieren. Die Ausstellung erhebt nicht den Anspruch, eine vollständige Geschichte der Tübinger Anatomie zu bieten, sondern will vielmehr die Geschichte der Tübinger Anatomie vor dem Hintergrund bestimmter Fragen des Forschungsprojekts erzählen.

Anhand von sieben Stationen werden wichtige Phasen der lokalen Anatomie nachgezeichnet. Den Auftakt machen die Anfänge und die Entwicklung der Anatomie als Wissenschaft, um dann die Universität Tübingen und speziell die dortige Anatomie zu beleuchten. Die weitverzweigten Netzwerke, in welche die Anatomien eingebunden waren, lösten in der NS-Zeit individuelle Verantwortlichkeiten auf und erleichterten die Entgrenzung von Gewalt. Die Beschaffung und Verwendung von Leichen konfron-

tieren unweigerlich mit der Frage des Unrechts. Nach 1945 ist die Anatomie von den Polen der Skandale auf der einen und den Bemühungen um Aufklärung auf der anderen Seite geprägt. Personelle wie strukturelle Kontinuitäten lassen sich in allen Anatomien feststellen. Auszüge aus Interviews mit Medizinstudierenden und mit Medizinerinnen und Medizinern, die Erörterung des Wandels hin zur freiwilligen Körperspende und eines würdigen Gedenkens sowie ausgesuchte Lebensgeschichten von Personen, deren tote Körper in die Tübinger Anatomie eingeliefert wurden, runden die Ausstellung ab.

Neben der Ausstellungsdokumentation, die ausgezeichnete Abbildungen der Exponate bietet, beinhaltet der Band auch Forschungsbeiträge renommierter Expertinnen und Experten auf dem Gebiet der Anatomie, welche die Themenfelder vertiefen. Sabine Hildebrandt führt in die Geschichte der Anatomie zwischen 1933 und 1945 ein. Besonders nach Beginn des Zweiten Weltkriegs profitierte die Wissenschaft von einem exponentiellen Anstieg der Hinrichtungen. Die Medizinverbrechen des Anatomen August Hirt – er beteiligte sich während der NS-Zeit an der Erprobung eines chemischen Kampfstoffes am menschlichen Körper sowie am Aufbau einer Schädel- und Skelettsammlung, für die er jüdische Männer und Frauen vergasen ließ – nimmt Hans-Joachim Lang in den Fokus. Einige Essays beschäftigen sich mit den aktuellen Herausforderungen des Museums- und Sammlungswesens. So richtet Margit Berner den Blick auf die Opfer des NS-Terrors, denen anthropologische Untersuchungen ihre Geschichte nahmen. Sara Doll thematisiert Probleme, die sich bei der Herkunftsbestimmung anatomischer Präparate stellen. Schließlich diskutiert Andreas Winkelmann die Frage, wie man mit historischen anatomischen Präparaten umgehen soll, deren Herstellung in ihrer Zeit als legal und ethisch vertretbar galt, deren Erzeugung heute allerdings gegen ethische Vorstellungen verstoßen würde. Die Anmerkungen Bernhard Hirts über die Arbeit mit Anatomieleichen beschließen den Band.

Das Lehrforschungsprojekt, aus dem die Schau und der Begleitband hervorgingen, ist ein hervorragendes Beispiel für den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn, der sich aus der interdisziplinären Arbeit ergeben kann; es besitzt auch Vorbildcharakter für die praktizierte Einheit von Forschung, Lehre und Vermittlung. Die Ausstellung, das umfangreiche Begleitprogramm und der Katalog erschließen die Forschungsergebnisse für eine breite Öffentlichkeit. Wer immer sich mit der Medizin in der Zeit des Nationalsozialismus oder mit Fragen des Umgangs mit menschlichen Überresten befasst, sei der Band wärmstens empfohlen.

Nicole Bickhoff

Jörg KOCH, Kino für das Ohr. 100 Jahre Rundfunkgeschichte(n). Stuttgart: Kohlhammer 2023. 226 S., 60 s/w Abb. ISBN – 978-3-17-043171-3. € 27,-

Jörg Koch hat in den letzten Jahren zur Wormser Stadtgeschichte gearbeitet und Titel zur Landesgeschichte im südwestdeutschen Raum veröffentlicht. Seine Dissertation beschäftigte sich hingegen mit dem „Wunschkonzert im NS-Rundfunk“. Zu dieser Thematik kehrt er mit „Kino für das Ohr“ zurück: Er bietet eine chronologische Darstellung zur Geschichte des Rundfunks in Deutschland, wobei sich das Buch in sieben übersichtliche Kapitel, die von der Weimarer Republik bis ins wiedervereinigte Deutschland führen, gliedert. Den Schwerpunkt legt er – hier schöpft er sicherlich aus seiner Dissertation – auf die NS-Zeit, die fast die Hälfte des Buches einnimmt.